Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 6. August 1921 | N° 19 | LIVe année ▫ 6 août 1921

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus. **Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Vom Artbegriff und seiner Geschichte. — Persönliche Eindrücke aus Dr. Wartenweilers Nussbaum. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Hygiène scolaire. — Divers. — Delegiertenversammlung des B. L. V. — Assemblée des délégués du B. L. V. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie. — Beilage: Schulpraxis Nr. 4.

VEREINSCHRONIK

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 10. August 1921, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof zur Sonne in Niederbipp. *Traktanden:* 1. Vortrag von Herrn Dr. Nussbaum, Seminarlehrer: Das Moränengebiet von Wangen a. A. 2. Erster Teil des Kurses für Arbeiten am Sandkasten. Der zweite Teil beginnt Donnerstag den 11. August, nachmittags 2 Uhr. Leitung: Herr Dr. Nussbaum. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Freie Zeichenvereinigung Konolfingen und Umgebung. *Nächster Uebungstag:* Donnerstag den 11. August, im Schulhaus Münsingen. Wandtafelzeichnen. Für die nächsten Uebungstage wird eine kurze Einführung in das Landschaftszeichnen geplant. Kleines Sitzstühlchen mitbringen. Ein gemeinsamer Besuch der im August—September stattfindenden Hodlerausstellung ist vorgesehen. Den Teilnehmern wird vorher eine kurze Erläuterung geboten. *H.*

Porrentruy, Chœur mixte. *Organisation et répétition* le jeudi 11 août, à 2 h. après-midi, au Faucon, 1er étage. Se munir du recueil «La Veillée». Des exemplaires se trouveront au local. La présence de tous est nécessaire.

Le Comité.

80. Promotion. Klassenzusammenkunft auf Bettag verschoben.

Vom Artbegriff und seiner Geschichte.

(Von *A. Röthlisberger,* Bern.)

Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleichet der andern;
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Rätsel. O, könnt' ich dir, liebliche Freundin,
Ueberliefern sogleich glücklich das lösende Wort! *Göthe.*

Es war am 2. August 1830. Voller Spannung schauten die Völker Europas, der Reaktion überall müde, nach Paris. Dort hatten sich in den Strassen Barrikaden erhoben als Antwort auf die berüchtigten fünf Ordonnanzen im «Moniteur». Fürst Polignac verliess den Sessel des Ministerpräsidenten, und Karl X., der letzte der Bourbonen, schickte sich an, den Königspalast Paris und sogar Frankreich für immer zu verlassen. Der Sturz eines mächtigen Königs machte in jener Zeit, da Zeitungen noch nicht überall hinkamen, mehr Aufsehen als der Massensturz im Herbst 1918.

An jenem 2. August sass in Weimar der 81-jährige *Göthe* hinter seinen Zeitungen. Sein Freund, der Erzieher des Erbgrossherzogs von Weimar, Herr Geh. Legationsrat Soret, trat ein, und es entspann sich nach Eckermann folgendes Gespräch*): «Nun», rief Göthe dem eintretenden Soret entgegen, «was denken Sie von dieser grossen Begebenheit? Der Vulkan ist zum Ausbruch gekommen, alles steht in Flammen, und es ist nicht ferner eine Verhandlung bei geschlossenen Türen!» «Eine furchtbare Geschichte», erwiderte Soret und sprach etliches von einem Ministerium, bei dem es sich, wie bei den bekannten in Paris herrschenden Zuständen, nicht anders erwarten liesse, als dass man mit der Vertreibung der königlichen Familie endigen würde.

«Wir scheinen uns nicht zu verstehen, mein Allerbester,» erwiderte Göthe. «Ich rede gar nicht von jenen Leuten, es handelt sich bei mir um ganz andere Dinge. Ich rede von dem in der Akademie zum öffentlichen Ausbruch ge-

*) Aus: Lampert, Abstammungslehre. Reclam.

kommenen, für die Wissenschaft so höchst bedeutenden Streit zwischen *Cuvier* und *Geoffroy de St-Hilaire.*»

Ob Frankreich einen König davongejagt, war dem Olympier gleichgültig, aber der wissenschaftliche Streit zwischen zwei Weltanschauungen erfasste ihn ausserordentlich.

«Die Sache ist von der höchsten Bedeutung,» fuhr *Göthe* fort, «und Sie können sich keinen Begriff machen, was ich bei der Nachricht von der Sitzung des 19. Juli empfinde. Wir haben jetzt an *Geoffroy de St-Hilaire* einen mächtigen Alliierten auf die Dauer. Ich sehe aber zugleich daraus, wie gross die Teilnahme der französischen wissenschaftlichen Welt an dieser Angelegenheit sein muss, indem trotz der furchtbaren politischen Aufregung die Sitzung des 19. Juli dennnoch bei einem gefüllten Hause stattfand. Das Beste aber ist, dass die von *Geoffroy* in Frankreich eingeführte synthetische Behandlungsweise der Natur jetzt nicht mehr rückgängig zu machen ist. Die Angelegenheit ist durch die freien Diskussionen in der Akademie, und zwar in Gegenwart eines grossen Publikums, jetzt öffentlich geworden, sie lässt sich nicht mehr an geheime Ausschüsse verweisen und bei geschlossenen Türen abtun und unterdrücken. Von nun an wird auch in Frankreich bei der Naturforschung der Geist herrschen und über die Materie Herr sein. Man wird Blicke in grosse Schöpfungsmaximen tun, in die geheimnisvolle Werkstatt Gottes! Was ist auch im Grunde aller Verkehr mit der Natur, wenn wir auf analytischem Wege bloss mit einzelnen materiellen Teilen uns zu schaffen machen, und wir nicht das Atmen des Geistes empfinden, der jedem Teile die Richtung vorschreibt und jede Ausschweifung durch ein innewohnendes Gesetz bändigt oder sanktioniert?

Ich habe mich seit fünfzig Jahren in dieser grossen Angelegenheit abgemüht; anfänglich einsam, dann unterstützt und zuletzt zu meiner grossen Freude überragt durch verwandte Geister. Als ich mein erstes Aperçu von Zwischenknochen an *Peter Camper* schickte, ward ich zu meiner innigsten Betrübnis völlig ignoriert. Mit *Blumenbach* ging es mir nicht besser, obgleich er nach persönlichem Verkehr auf meine Seite trat. Dann aber gewann ich Gleichgesinnte an *Sömmering, Oken, d'Altus, Carus* und andern gleich trefflichen Männern. Jetzt ist nun auch *Geoffroy de St-Hilaire* entschieden auf unserer Seite und mit ihm alle seine bedeutenden Schüler und Anhänger in Frankreich. Dieses Ereignis ist für mich von ganz unglaublichem Wert, und ich juble mit Recht über den endlich erlebten allgemeinen Sieg einer Sache, der ich mein Leben gewidmet habe und die ganz vorzüglich auch die meinige ist.»

So viel von Göthe. Das Redegefecht in der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 19. Juli 1830 fesselte den deutschen Dichterfürsten mehr als die hochpolitischen Ereignisse. Der Naturforscher und Philosoph in ihm war mächtiger als der Staatsmann. Die betreffende Sitzung führte zwar noch nicht, wie er glaubte, den Sieg der von ihm vertretenen Lebensanschauung herbei. Es dauerte noch 30 Jahre, bis durch *Charles Darwin* die Aufmerksamkeit der Denkenden auf die Idee der Abstammung und damit auf die Einheitlichkeit im Reiche des Lebendigen gelenkt wurde. *Göthe* aber schloss seine Augen für immer, als Darwin erst die grosse Reise mit dem «Beagle» unternahm, die ihm die Augen öffnete für die Dinge, die sein Genie dann eine neue Epoche der Geschichte des menschlichen Denkens einleiten liess. In der Einleitung zu seinem Hauptwerk «Die Entstehung der Arten» 1859 weist Darwin darauf hin, dass der Gedanke der Abstammung nicht sein Werk sei, sondern dass er schon 1794/95 gleichzeitig, aber von einander unabhängig, gefunden worden sei durch *Göthe* in Deutschland, durch *Geoffroy de St-Hilaire* in Frankreich und durch seinen Grossvater *Dr. Erasmus Darwin* in England.

Der Streit um die Lebensanschauungen, der *Göthe* so wichtig war, berührte in der Hauptsache die Frage, ob die Lebewesen einem ein- oder mehrmaligen Schöpfungsakt Gottes ihr Dasein verdanken, oder ob sie sich nach bestimmten Naturgesetzen nach und nach zu dem entwickelt hätten, was sie heute sind. Es war die Frage der Konstanz oder Veränderlichkeit der Arten, deren Entwicklung auch heute noch, da sie allgemein im Sinne der Abstammungslehre entschieden gilt, von allgemeinem Interesse sein mag.

I. Von Linné bis Darwin.

Die naive Naturbetrachtung des Volkes gruppiert die Lebewesen fast unwillkürlich in Bäume, Sträucher, Kräuter; Vierfüsser, Vögel, Fische, Ungeziefer etc. Viel mehr noch hatten die wissenschaftlichen Beobachter der Natur das Bedürfnis, in die Mannigfaltigkeit der sie beschäftigenden Formenwelt Ordnung zu bringen durch Einteilung in allerlei Systeme.

Lassen wir bei unserm Rückblick die philosophischen Naturforscher des Altertums wie die mehr phantastischen des Mittelalters beiseite, und wenden wir uns gleich dem ersten grossen Systematiker zu, dem Schweden

Karl von Linné (Linnäus) 1707—1778.

Sein Lebenswerk bildet einen deutlichen Markstein in der Geschichte der biologischen Wissenschaften. Mit Recht ist er ein Genie der Ordnung genannt worden. Er war Professor der Botanik in Upsala. Zwei Dinge sind es, die ihn unsterblich machten:

1. Er brachte Ordnung in das vor ihm herrschende Chaos in der Pflanzen-, Tier- und Mineralwelt, indem er schärfere, nicht bloss auf äusserliche Merkmale begründete Trennung in Arten, Gattungen, Familien, Ordnungen, Klassen und Kreise durchführte, also brauchbare Systeme schuf.

2. Der noch wertvollere Fortschritt bestand in der Schaffung der *binären Nomenklatur* in seinem Hauptwerk « Systema Naturæ sive Regna tria naturæ systematice proposita », Leyden 1735, Stockholm 1746. Die beste, noch heute viel angewandte Klassifikation, das sogenannte Linnésche System, stellte er für die Botanik auf. Doch war auch das System der Zoologie, dem er als erster auch den Homo sapiens eingliederte, — eine für seine Zeit ausserordentliche Tat! — auf Jahrzehnte hinaus das anerkannt beste. Dagegen erfuhr seine Einteilung der Mineralien in « Steine », « Mineralien » und « Fossilien », da ihm dieses Gebiet ferner lag, schon bald bedeutende Anfechtung.

Vor Linné war jede Pflanze und jedes Tier in den gelehrten Büchern mit einer kurzen lateinischen Beschreibung benannt worden. Die Vereinfachung, für jedes Lebewesen einen festen Gattungs- und einen Artnamen aufzustellen, bedeutete einen gewaltigen Fortschritt, und man muss zugestehen, dass es Linnés Genie gelang, für eine grosse Zahl von Lebewesen treffende, gut charakterisierende Namen zu finden, denen gegenüber die irrtümlichen, irreführenden und ganz willkürlich gewählten Namen nicht zu sehr in Betracht fallen können. Vor der Unmenge von Arbeit und Kenntnissen, die in seiner Systematik und in seinen Benennungen niedergelegt sind, muss man heute noch staunen. Natürlich schrieb Linné nur lateinisch, und nie kam ihm der Gedanke, die Naturwissenschaft könnte andern Leuten als den eigentlichen Fachgelehrten etwas bedeuten.

So gross und einleuchtend uns heute auch der Fortschritt der Doppelbenennung erscheint, von den Zeitgenossen wurde er heftig bekämpft. So wollte auch unser grosser *Albrecht von Haller*, 1708—1777, nichts von Linnés « Mode » wissen. Für seine grossen botanischen Werke hielt er an der alten, umständlichen Schreibweise fest, was diese schwer verständlich und unzugänglich machte. Deshalb kennen wir Haller heute fast nur als Dichter, Physiologen, Anatomen und Erschliesser der Alpen, also auf Gebieten, wo er durchaus modern und jugendfrisch dachte, während gerade die botanischen Forschungen, an sich ebenso wertvoll, ganz der Vergessenheit anheimfielen, weil ihr Verfasser dabei konservativen Ansichten huldigte. Niemand darf aber weniger konservativ denken als gerade der Naturforscher und der Lehrer.

Linné selbst betrachtete seine Systeme als Mittel zum Zweck, als Handhabe zum sichern Wiedererkennen der einmal beschriebenen Pflanzen und Tiere. Viele seiner Anhänger und Nachfolger aber machten die Systematik zum Hauptzweck der Naturforschung. Pflanzen und Tiere existierten für sie nur, um bestimmt, getrocknet, gestopft oder in Spiritus eingelegt und mit entsprechenden Zetteln geschmückt zu werden. Die Zeit liegt ja noch nicht allzu weit hinter uns, wo wir im Seminar das Pflanzenbestimmen als Hauptteil der Botanik betreiben mussten, und wo es in der Zoologie galt, Zahnformeln und Familienübersichten auswendig zu wissen.

Für den Missbrauch und das Missverständnis seiner grossen Arbeit kann Linné nicht verantwortlich gemacht werden, eher vielleicht für seine Auffassung vom Wesen der Arten. Er stand auf dem unbedingten und starren Standpunkt der biblischen Schöpfungsgeschichte. Für ihn war es ausgemacht, dass jede Tier- und Pflanzenart, so wie er sie kannte, einst von Gott erschaffen wurde, dass jede Art unveränderlich, *konstant* sei. « Tot sunt species, quot ab initio creavit infinitum Eus » « Jede Art verdankt ihre Entstehung einem Schöpfungsakt », und « Species tot numeramus quot diversæ formæ in principio sunt creatae », « Wir zählen so viele Arten, als verschiedene Formen im Prinzip erschaffen worden sind ». Das ist Linnés wissenschaftliches Glaubensbekenntnis, und er betonte immer wieder, seine Schüler sollten nur die ächten Arten studieren, Abänderungen oder Varietäten brauchten nicht besonders beachtet zu werden. Bei der Einteilung der Lebewesen in Arten, Gattungen etc. sammelte, sichtete und verwendete Linné alles bisherige Wissen und leistete eine gewaltige Arbeit, wenn er auch bei der Bewertung der Merkmale mehr oder weniger willkürlich vorging. Von einer Verwandtschaft der Arten wusste er seinem biblischen Standpunkt gemäss nichts. So kam es, dass Linné die Naturwissenschaft ein grosses Stück vorwärts brachte, allerdings auf ein Seitengeleise, auf dem es für ein Jahrhundert keinen Fortschritt mehr gab, bis die Ueberleitung aufs Hauptgeleise wieder glückte.

(Fortsetzung folgt.)

Persönliche Eindrücke aus Dr. Wartenweilers Nussbaum.

Ganz an einer Ecke der Stadt Frauenfeld steht ein mächtiger Nussbaum. Von diesem möchte ich hier gerne etwas erzählen, denn er macht in letzter Zeit viel von sich reden; es schwirren nämlich Blätter von diesem Nussbaum weithin durch das Land, von einem grossen geistigen Wirbelluft getragen. Das Schönste und Merkwürdigste an diesen Blättern ist, dass sie alle schön grün sind und frisch und jung, so dass man es kaum begreifen kann, dass sie nicht noch fest auf ihren saftdurchströmten Zweigen sitzen. Doch ist es gut, dass der Geisteswind in den Baum fuhr und die Blätter weit hinaus trug, denn sie können etwas Feines und Schönes erzählen.

Neben dem Baume nämlich steht ein Haus. Und wenn der Baum blüht, dann keimt auch in den Räumen des Hauses neues Leben. In den Herzen seiner Bewohner wirkt eine gute Saat, sprengt veralterte Hüllen und schwillt im Verborgenen dem lichten Tag entgegen.

Ihr wisst, hier ist von Wartenweilers Pflanzschule die Rede. Wollt Ihr im einzelnen etwas

von ihr hören? Gut, ich will von einigen Stunden, die ich dort zubrachte, erzählen.

An einem Sonntagabend treffe ich nach einer Wanderung im Nussbaum ein. Das Nachtessen ist eben vorbei und die sechs oder sieben Burschen tragen Geschirr und Essen ab von einem Tisch in einer offenen Vorlaube. Wie der Tisch rein gemacht ist, marschiert eine grosse Kachel voll Rübli auf; Messer werden gebracht, und die jungen Leute setzen sich hemdärmelig an den Tisch und beginnen mit Rüben-rüsten. Wartenweiler sitzt oben an, ein Buch in der Hand. Ein Blick auf die Gesellschaft — alle sind da, auch Wartenweilers Mitlehrer, mitten unter den jungen Gesellen, wie einer von ihnen und ohne Rock wie sie. Wartenweiler beginnt zu lesen aus Spittelers Conrad der Leutnant — frisch und kräftig, wie es zu einer so naturhaften Arbeit, wie das Rübli-rüsten eine ist, passt und vor allem — wie es dem Geiste dieser Vereinigung von energischen Wahrheitssuchern entspricht. Die Wahl der Dichtung ist nicht zufällig. Sie sagt: Wir wollen Ursprüngliches, Kräftiges, Wahres und wäre es auch einmal, dass sich dieses vorwiegend in der Form auswirkte.

Das ist der erste Eindruck, der erste charakteristische Zug.

Am andern Morgen kommen wir um halbsechs zur Frühstunde zusammen. Wartenweiler sitzt auf einem Sessel an der Mitte einer Längswand des Zimmers, die Jünglinge um und vor ihm. Wartenweiler bezeichnet kurz den Punkt und die Frage, bei denen sie das letztemal in ihrer Besprechung des Gemeinsamen und Unterscheidenden zwischen Mensch und Tier stehen geblieben sind. Dann schreitet die Erörterung weiter. Meist spricht Wartenweiler, doch stellt er Fragen und lässt sie beantworten, fasst dann zusammen und führt die Entwicklung um einen Schritt weiter in so enger Fühlung mit seinen Kameraden, dass er auch da, wo er allein spricht, es nur in ihrem Namen und für sie zu tun scheint. Es ist weder zu grosser Zwang, noch zu grosse Lockerheit in dieser Unterredung. Ordnung und Freiheit sind vollkommen miteinander versöhnt. Was aber vor allem anspricht, das ist die Wahrheitsliebe, die Unvoreingenommenheit — sowohl nach links wie nach rechts. Wartenweiler lässt die seelischen Vermögen des Tieres in keiner Weise verkleinern, so dass die Schüler einige Mühe haben, die trennende Linie zwischen Mensch und Tier abzustecken.

Schliesslich sagt einer: Das Tier kann nicht über das Leben nachdenken. Das lässt der Meister gelten: Wir würden also etwa sagen, es kann nicht philosophieren.

Ein Landkartenzeichner fährt fort, ein Hauptunterschied zwischen beiden bestehe darin, dass das Tier erst, wenn es ein- oder mehreremale für das Begehen von etwas ihm Unerlaubten geprügelt worden sei, das Verbotene kraft dieser Erinnerungsvorstellung unterlasse, aber an sich Gutes und Böses nicht zu unterscheiden vermöge im Gegensatz zum Menschen, der eine ursprüngliche Stimme kenne: das Gewissen. Wartenweiler hat seinen jungen Freund mit Spannung angehört, und wie dieser zu Ende gekommen ist, springt er unwillkürlich vom Sessel auf und ruft freudig: Die Antwort hätte ich von allen erwartet, nur gerade von Dir nicht; jedem konnte man bei Beginn unseres Kurses vom Gewissen sprechen ausser Dir. Du stelltest es als eine ursprüngliche Aeusserung der Seele des entschiedensten in Abrede und hieltest es nur für eine Folge des gesellschaftlichen Zusammenlebens, für eine Wirkung von Lob und Tadel, von Anerkennung und Strafe, Ansehen und Verachtung oder dergleichen. — Der Kartenzeichner ist ganz erschrocken, macht ein höchst verblüfftes Gesicht und meint, das habe er nie gesagt. Wartenweiler berichtigt, aber lenkt zugleich ein: Ich glaube Dir gern, was Du heute sagst, sei Deine wahre Ueberzeugung, wenn Du einst auch das Gegenteil behauptetest.

Ich bin ganz ergriffen. Ist es nicht ein schönes Erlebnis, ein kleines Wunder? Dass Wartenweiler sich nicht irrt, ist für mich keine Frage, und also begann bei dem jungen Mann ein reiner, lang verschütteter Quell bei dem läuternden Umgang mit andern plötzlich wieder zu fliessen.

Die Erörterung wird noch um ein ganz kleines weitergeführt und dann ihr Ergebnis zusammengefasst: Der Mensch muss das Leben begreifen aus seiner Bestimmung. Das ist der unverrückbare Richtpunkt in aller Unruhe und allem Chaos. Damit ist die Gedankenfolge bei dem Heros angelangt, der Wartenweiler wohl am meisten als Führer vorschwebt: Bei Fichte. Eine Auffassung des menschlichen Lebens, wie sie dieser Denker vertritt, ist aber, wie mir scheint, wohl dazu geeignet, zu einem wichtigen Hebel der vor uns liegenden Arbeit gemacht zu werden. Fichtes Ideen haben vor hundert Jahren ihre Kraft bewährt. Warum sollten sie es heute nicht wieder tun?

Die Bestimmung des Menschen — das ist der zweite Eindruck.

Nach dem Morgenessen und nach den «Instandstellungsarbeiten», welche die Burschen selber verrichten, geht es mit Karren, Kärsten, Spaten, Hauen, Rechen und Spritzkannen hinaus auf den Acker, heute früher als sonst, weil irgend eine Arbeit drängt. Eigentlich könnte ich jetzt heimgehen, denke ich; wie es auf dem Acker zugeht, kann ich mir wohl vorstellen. Doch bleibe ich — glücklicherweise.

Auf dem Acker angelangt, macht Wartenweiler mit seinen Genossen zunächst Toilette, d. h. sie ziehen sich soweit aus, dass sie mit entblösstem Oberkörper zur Arbeit antreten. Und nun geht es los. Sie beginnen zu arbeiten wie nur irgend «wärchige» Bauern; der Schweiss rinnt ihnen in grossen Tropfen vom Gesicht, nicht zuletzt Wartenweiler. Nach kurzem Zuschauen ergreife ich auch ein Werkzeug; man duldet es gern und macht gar keine Umstände

mit mir. Bald spürte ich, wie notwendig der Acker in den Organismus dieses Heimes gehört: Er bringt die angewandten Uebungen zu dem, was in den Unterrichts- und Studierstunden getan wird. Wie gut und wie wohltätig! Es wird nicht nur geredet und gelesen, es wird sogleich auch gehandelt. So droht keine Gefahr der Ausartung ins blosse Schwatzen oder Geniessen. Doch wie ernst auch die Arbeit aufgefasst wird, Zeit und Gelegenheit, dieses und jenes zu besprechen, ist gleichwohl da. So stelle ich Fragen an Wartenweiler und wende mich auch an seine Schüler. Damit bekomme ich einen Einblick in das, was sie hergeführt hat und was sie geistig beschäftigt und in die Art, wie sie das Heim und was ihnen da geboten wird, auffassen.

Da ihrer zwei zu Hause geblieben sind und Gartenbeeren ablesen, kehre ich zurück, um auch diese zwei kennen zu lernen. Wie ich in den Garten komme, bemerken sie mich zunächst nicht, da das hohe Gesträuch mich verbirgt. Sie besprechen miteinander die Psychologiestunde vom Morgen, oder wie man sie nennen will. Ein Punkt ist dem einen, wie er nachträglich merkt, nicht ganz klar geworden. Aus dem, was sie mir erzählen, nachdem ich hinzugetreten bin, geht für das Heim direkt und indirekt wieder nur Erfreuliches hervor.

Nachdem ich noch einem der beiden geholfen habe, einen Korb mit verschiedenen Gemüsen und Früchten zu benachbarten Stadtfrauen zu tragen, versammeln wir uns alle zum Mittagessen in der Bretterhütte auf dem Acker. Beim Essen — es besteht aus zweierlei Gemüsen und Pilzen und wird ohne Ziererei mit kräftigem, jugendlichem Appetite eingenommen — fliegen unschuldige Spässe und neckische, aber harmlose Schnabelhiebe von der Art, wie sie Spitteler in seinem Hausspruch empfiehlt, über den Tisch hin und her. Conrad der Leutnant ist auch mit herausgewandert, denn es soll nach Tisch eine kleine Weile vorgelesen werden. Noch bevor dies beginnt, nehme ich Abschied mit warmem Dank in Mund und Herz.

Nach alldem wird man begreifen, dass der Besuch im Nussbaum als schöne und wertvolle Erinnerung in mir fortlebt. Die selbstlose Hingabe seiner Leiter (Wartenweiler steht eine Frau treu zur Seite), ihr unerschütterlicher Glaube, dass der Mensch nach etwas Tieferem sucht und verlangt, verbunden mit einer klaren Kenntnis der Wirklichkeit, die gesunde Mischung von Ernst und Humor, der wohlgetroffene Wechsel von geistiger und körperlicher Arbeit, das rechte Verhältnis zwischen Führung und Selbständigkeit — alle diese innern Bedingungen für ein glückliches Gedeihen von derartigen, für unsere Zeit so wichtigen Unternehmungen scheinen mir hier in hohem Masse erfüllt. Möge es auch an den äusseren, den Batzen, nicht fehlen, und möge in diesem Sinne möglichst viel und von vielen gearbeitet werden.

A. Jaggi.

AUS DEN SEKTIONEN

Büren. Auf Dienstag den 12. Juli war eine Sitzung angesagt im Storchen zu Diessbach. Der Besuch war äusserst schwach, stand genau im umgekehrten Verhältnis zur grossen Hitze. Die Sitzung aber verlief ziemlich rege. So wurde z. B. nach dem Vortrage des Vizepräsidenten (der Präsident befand sich im Militärdienste) über das Arbeitsprogramm für das laufende Vereinsjahr und, nach gewalteter Diskussion, unter *Verschiedenem* vorgeschlagen: der Sektionsvorstand möchte im kantonalen Kreise die Anregung machen, die bernische Lehrerschaft auf die kommenden Herbstferien hin für einen Valutabummel zu interessieren. Der Bummel könnte in irgend eines unserer Nachbarländer gemacht werden, am besten wahrscheinlich ins deutsche Sprachgebiet, also nach Deutschland oder Oesterreich. Es wird Sache unseres Präsidenten sein, die Angelegenheit der nächsten Delegiertenversammlung vorzubringen, eventuell mit dem K. V. deswegen in Verbindung zu treten. Ich möchte nicht verfehlen, auch hier auf den Gedanken des Kollegen Schmid-Leuzigen hinzuweisen; er scheint wert zu sein, sobald wie möglich in Kurs zu kommen und von den Kollegen auch der übrigen Sektionen bedacht zu werden, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, dass die Frage nach der ethischen Seite hin etwas heikel ist. An der Versammlung in Diessbach wurde hierüber nicht gesprochen.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles unserer Sitzung wurden die prähistorische und historische Sammlung des Herrn Schmid, Wirt zum Storchen in Diessbach und die botanisch-zoologische Sammlung des Herrn Geometer Moser dort (getrocknete Pflanzen, Käfer und Schmetterlinge) besichtigt. Die Sammlung des Herrn Schmid verdient besondere Erwähnung. Es sind zahlreiche Gegenstände vorhanden aus der Stein-, Bronce- und Hallstattperiode, dann aus der römischen und schliesslich solche der neueren Zeit. Besonders reich ist die Sammlung an Steinbeilen aus der frühen Pfahlbauerzeit und an römischen Münzen. Für den Bibliophilen sind ein halbes Dutzend alter Chroniken (u. a. die berühmte und ziemlich seltene Stumpf'sche Schweizerchronik) von besonderem Interesse; folkloristisch interessant sind einige sehr schöne Töpfereien, zumeist aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend.

Donnerstag den 14. Juli begruben wir in Lengnau unseren Kollegen Josef Brönnimann, dessen Leben unversehens durch einen Herzschlag ein Ende gemacht wurde. Brönnimann war vor den Heuferien leidend gewesen und hatte seine Klasse einige Wochen lang einer Stellvertreterin überlassen müssen. Nach den Ferien hatte er, seine Kräfte überschätzend und von einer überempfindlichen Gewissenhaftigkeit getrieben, den Unterricht selbst wieder erteilt.

Eine kleine Aufregung genügte, ihn zu fällen. Nun ist er, am Ende seiner Männerjahre, schon bei den Toten. Er hat der Gemeinde Lengnau 35 Jahre geopfert, eine Zeitspanne und Arbeitslast, die freilich genügt, auch einen kräftigeren Mann als Brönnimann einer war, mürbe zu machen. Nun schläft er den langen Schlaf. Friede seiner Asche. *Emil Schibli.*

VERSCHIEDENES

Hodler-Ausstellung. Wir wollen nicht unterlassen, die bernische Lehrerschaft schon jetzt auf die grosse Hodler-Gedächtnisausstellung aufmerksam zu machen, die im *Berner Kunstmuseum* vom 20. August bis 23. Oktober 1921 stattfinden wird und ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges für unser Land bedeutet. Dieselbe wird zirka 500 Nummern umfassen. Die Museen und die bedeutendsten Sammlungen des In- und des Auslandes werden daselbst durch charakteristische Werke vertreten sein. Aus dem Kunsthaus Zürich erwarten wir den grössten Teil der dortigen Werke. Die öffentlichen Sammlungen von Genf, Basel, Winterthur werden sich an der Ausstellung beteiligen. Berühmte Sammlungen: Russ-Joung in Serrières, Miller in Solothurn, Meyer-Fierz und Kissling in Zürich, Schmidt in Genf u. s. w. werden beinahe vollständig in Bern zugegen sein. Aus Deutschland erwarten wir den Carton von Marignano des Stuttgarter Museums, den «Frühling» des Folkwangmuseums in Hagen i. W., aus Oesterreich die in der Schweiz nie gesehene «Wahrheit» und der «Jüngling vom Weibe bewundert».

Schweiz. Schul- und Volks-Kinematographie. Die Genossenschaft für schweizerische Schul- und Volkskinematographie in Bern hat ihr ständiges Sekretariat (Bühlstrasse 56) eröffnet und ihr hervorragendes erzieherisches Werk der Volksaufklärung durch den Film im Schweizerland begonnen. Ihre Arbeit, die dem Boden vollständiger Gemeinnützigkeit entwächst, ist laut Statuten Gründung, Verwaltung und Nutzbarmachung eines Leiharchives für Schul- und Volksfilm. Da aber der schnellrollende Film zu Detailerklärungen nicht immer ausreicht, wird auch eine Sammlung ergänzender Diapositive zur bildlichen Darstellung von wichtigen Momenten des Filmbildes, mikroskopischen Einzelheiten, Bakterienleben, krankhaften Gebilden, Konstruktionsteilen bei Arbeitsvorgängen, Einrichtung physikalischer und technischer Apparate u. s. w. angelegt. Einer der wichtigsten Arbeitszweige des neuen Institutes neben der Filmbeschaffung ist der Erwerb, Verkauf und Verleih geeigneter Vorführungsapparate kleinen handlichen Modells, sowie Lieferung fertiger begleitender Vorträge für die einzelnen Vorführungen. Hier z. B. kommen namentlich auch ansteckende Krankheiten, deren Verhütung und Heilung in Frage. Das Sekretariat der Genossenschaft wird namentlich auch Wandervorträge veranstalten, so dass das heutige grossartigste Erziehungsmittel des Aufklärungsfilms der kleinsten Dorfgemeinde zugänglich gemacht werden kann, sofern nur elektrisches Licht vorhanden ist. Das Publikum sollte sich des neuen Institutes nach Kräften annehmen, was namentlich durch Zeichnung von Anteilscheinen geschieht.

Sparen. Von Zeit zu Zeit kommen die Nachnahmen des Lehrervereins ins Haus geflogen (notabene gewöhnlich ein bis zwei Tage vor Eintreffen eines Staats- oder Gemeindezapfens, jedenfalls sehr oft bei Ebbe!). Hier ein Fünffränkler, dort einmal etwas mehr, dort weniger. Stets fielen mir die verhältnismässig grossen Postspesen auf. Es wäre gewiss eine einfache Sache, wenn wir uns statt der Nachnahme des Postchecks bedienen würden. Es müsste für unsere Bedürfnisse ein besonderer Einzahlungsschein gedruckt werden, der aber nicht teurer käme als unsre bekannte Nachnahmekarte. Der Abschnitt links (für den Absender) würde etwas grösser sein als bei den gewöhnlichen Einzahlscheinen und sollte in Vordruck ungefähr das enthalten, was die bisherige Karte. Auf. der Rückseite des Mittelstückes könnte etwa folgender Text stehen: Innert 14 Tagen nicht eingegangene Beträge werden durch Nachnahme erhoben unter Zuzug von . . . Rp. Einzugsgebühr und Postspesen.

Auf diese Weise liessen sich gewiss viele Spesen vermeiden, indem der Postcheckverkehr bedeutend billiger ist. (Ich möchte darauf hinweisen, dass die Schweizerische Mobiliarversicherungsgesellschaft ungefähr so die Beiträge einzieht.) Dabei hätten die Kollegen zur Bezahlung eine gewisse Frist, statt dass ihnen mit einer Nachnahme sozusagen das Messer auf die Brust gesetzt würde. Die Sektionskassiere hätten kaum eine wesentliche Mehrarbeit, auch erhalten sie durch ihre Nachnahmen das Geld nicht rascher, da die Nachnahmebeträge auch eine gewisse Zeit auf dem Postamt liegen bleiben.

Sollten aber gegen die Benützung des Postcheckverkehrs Bedenken erhoben werden, die ich nicht kenne und die vielleicht schwerwiegend sind, so möchte ich folgendes zur Beherziguug empfehlen: Es ist möglich, dass die Nachnahmekarte im Jahr gegen zehn Mal versandt wird, was gewiss viel Arbeit gibt und noch mehr unnütze Spesen verursacht. Darum sollten die Sektionsvorstände oder wer da massgebend ist, nicht jeden geforderten Betrag (Sommersemester, Wintersemester, Schweizerischer Lehrerverein, Hilfskasse etc.) einzeln einziehen, sondern wenn irgend möglich zwei bis drei Forderungen zusammen einfordern. *F. S.*

Eisenbahnfahrpreise. (Mitgeteilt.) Zur Richtigstellung der zahlreichen irreführenden Pressenachrichten über eintretende Fahrpreisermässigungen bei den Bundesbahnen wird mitgeteilt, dass neben den, am 20. Juli in Kraft getretenen

Begünstigungen für Gesellschaften und Schulen seit anfangs August eine beschränkte Anzahl fester, d. h. ohne vorherige Bestellung bei den Ausgabestationen beziehbarer *Rundfahrtbillette* zur Ausführung gelangt ist. Auf diesen Billeten, über die seit einigen Tagen bei allen Stationen der Bundesbahnen Auskunft verlangt werden kann, wird ein Rabatt von 10 oder 20 %, je nach der Entfernung, gewährt. Die Massnahme hat provisorischen Charakter, sie soll auf die nächstjährige Reisesaison weiter ausgebaut werden. — Ueber andere Fahrpreisermässigungen, wie zusammenstellbare Billette, Sonntagsbillette, Aenderung des Schnellzugszuschlages — sind noch keinerlei Beschlüsse gefasst worden. Die Fragen befinden sich noch in Prüfung, sie bedürfen mit Rücksicht auf ihre grosse finanzielle Tragweite sorgfältiger Abwägung.

Die Valuta. (Korrigenda.) In meinem Aufsatze Die Valuta, in Nrn. 17 und 18 des Berner Schulblattes, sind leider einige sinnstörende Fehler stehengeblieben, die ich mir hiermit zu korregieren gestatte: In Nr. 17, Seite 251, Spalte links, Zeile 17 von unten, muss es heissen: « Waren, die im *In*land (statt Ausland) billiger zu haben sind, werden nicht aus dem Ausland importiert. » In Nr. 18, erste Seite, Spalte rechts, 12. Zeile von oben, muss stehen: « und tut *demnach* (statt dennoch) das Gegenteil von dem, was man tun möchte. » Seite 266, Spalte links, Zeile 8 von oben, lies: « d. h. dass *sie* (statt es) dem Exporteur und dem Importeur gar nichts ausmacht . . . . . » Gleiche Spalte, Zeile 23 von oben: « welche *dem* einen der beiden Kontrahenten . . . . » Gleiche Seite, Spalte rechts, Zeile 7 von oben: « Die fremden Kapitalforderungen » (statt Kapital*aus*forderungen.) Gleiche Spalte, drittes Alinea, vierte Zeile: « Hier*in* (statt Hierzu) kommen alle sonstigen preisbildenden Faktoren letzten Endes zur Auswirkung. Seite 267, Spalte links oben: « wie der Steuermann sein Schiff auf dem ihm vorgeschriebenen Kurs. — Fest*igung* » (statt Festsetzung des allgemeinen Preisstandes . . . . .) Dr. *R.*

Hygiène scolaire.

Permettez-moi de vous parler hygiène. C'est peut-être téméraire de ma part, n'étant ni hygiéniste, ni médecin. Soyez sans crainte, je ne serai pas plus prétentieux que doctrinaire; je me bornerai à noter quelques remarques sur la question si importante de l'hygiène des poumons.

De tous temps on a reproché à l'école d'être un milieu peu propre à maintenir et à développer la santé physique des enfants commis à sa garde. On la considère volontiers comme une marâtre qui nourrirait de fables et de contes les enfants de son mari. Ce n'est pourtant pas ce qu'ils réclament de nous et de nos institutions scolaires.

L'enfant se développe par le mouvement. Dès qu'il a fait ses premiers pas, il s'en donne à cœur joie et va jusqu'à l'abus. Il court, il saute, il tombe, se roule par terre sans égard pour ses beaux habits, se relève en sanglots et un instant après pousse de vigoureuses fusées de rire. Il est actif à l'excès, ne connaît aucun repos; c'est un parfait « bougillon ».

Cela dure ainsi quatre ans pendant lesquels, les malades exceptés, au sein d'une exubérance sans bornes, il conserve ses belles formes, ses joues roses et son air « parfaite santé ».

A six ans, l'école vient troubler la fête; elle s'en saisit et trop brusquement, hélas! l'enlève à la joie de vivre. Elle le parque entre quatre murs peu attrayants dans un milieu inconnu. Elle l'immobilise journellement pendant cinq longues heures afin de mieux lui bourrer le crâne. Les maîtresses ligotées par le système et le programme le tiennent en respect jusqu'aux larmes. Ses bras croisés, courbaturé sur un banc peu commode, il souffre un dur martyre. Aussi, quoi d'étonnant si, le 3e jour, le pauvre petit, n'en veut plus et s'il faut, pour lui faire réintégrer sa géôle, les menaces du père ou les alléchantes gâteries de la mère.

Comme palliatifs à ces tourments de l'immobilité, on lui sert la récréation, pendant laquelle il est bousculé par ses aînés et . . . . . deux heures hebdomadaires de gymnastique. Heureux encore si ces dernières ne se passent pas en dressage ou en marches pénibles, à la file indienne, dans un préau boueux ou poussiéreux.

A ce régime son corps se déforme, ses joues s'évaporent et, ce qui est plus grave . . . . . *sa poitrine s'écrase.* C'est en effet la poitrine qui pâtit le plus de ce genre de vie sédentaire et inactive.

Dernièrement, j'ai pris part, avec un réel plaisir et un vif intérêt à une visite médicale des enfants de nos écoles. J'ai fait les constatations suivantes: les petits, en général, sont encore frais et potelés, leur poitrine reste bombée et musclée, leur corps est bien d'aplomb et leur tête droite; en 2e et 3e années, on constate déjà moins d'assurance dans le maintien, le dos de voûte, l'épaule gauche se soulève, la poitrine se décharne et les bras ont l'air de deux échalas plantés en avant du corps; en 4e année, l'école a fait son œuvre et sur les 18 garçons de ma classe, 4 sont restés indemnes et encore! Les 14 autres n'ont plus de poitrine, ni de bras, les omoplates sont décollées et seuls la ceinture pelvienne et les membres inférieures ont gardé leurs formes. C'est que les jambes ont continué à se développer par l'exercice. En dehors des heures d'école, l'enfant a marché, a couru, a fait travailler ses muscles inférieurs tandis que ceux du tronc restent inactifs et s'étiolent. Ceux du dos se développent au détriment de ceux de la poitrine, ce qui explique l'aplatissement de cette dernière.

Je ne voudrais pas prétendre que l'ecole est seule coupable de cette dégénérescence. Loin de moi cette idée; toutefois on peut hardiment affirmer qu'au lieu d'atténuer le mal, elle le favorise par son action négative. Maîtresse de l'enfant pendant plusieurs années, elle devrait réparer le mal qu'elle fait; elle devrait réagir par la pra-

tique de l'hygiène et l'application d'exercices correctifs appropriés; en d'autres termes, elle devrait toujours fournir à l'enfant un air pur et provoquer le fonctionnement normal de ses poumons et de son cœur. Les physiologistes nous enseignent que les poumons et le cœur sont les organes essentiels de la cage thoracique. Ils sont emprisonnés entre les côtes, la colonne vertébrale, le sternum et les muscles qui fixent ces os ou président à leurs mouvements. Cette boîte de quelques litres de capacité se meut de bas en haut et augmente ainsi de volume en largeur. Ce sont précisément ses déplacements qui sont contrariés par l'immobilité scolaire. Le poids de la tête et des bras entrave le mouvement élévatoire des côtes et la position affaissée avec le dos arqué et les épaules fermées provoquent l'écrasement de la poitrine. La respiration ne se fait plus avec l'ampleur voulue. Elle se déforme même et de thoracique qu'elle devrait être constamment elle devient abdominale. Le diaphragme est alors le grand agent respiratoire. Il s'élève et s'abaisse selon l'intensité du phénomène respiratoire, et si le rythme est forcé, il marque son énervement par ce qu'on appelle «le point de côté». Le principe naturel de la respiration est faussé et il y a toute une éducation à refaire. Clémenceau disait un jour à son médecin: «Vous m'avez sauvé la vie lorsque vous m'avez appris à respirer.» Il avait alors 52 ans. (Fin suit.)

DIVERS

Les funérailles de Henri Gobat. Nous avons encore reçu, à ce sujet, les détails suivants, que nous nous faisons un devoir d'insérer:

Les obsèques furent une manifestation de profonde sympathie à l'égard de la famille du défunt. De tous les coins du Jura et de la Suisse romande, ses nombreux amis étaient venus l'accompagner au champ du repos. La *Fanfare municipale* conduisait le cortège funèbre et tous les écoliers de la ville, plus de 1200, conduits par leurs maîtres et maîtresses précédaient le cercueil et firent la haie d'honneur aux approches du cimetière. Toutes les autorités de la ville, les diverses commissions scolaires, les sociétés locales, les représentants des commissions scolaires du XIe arrondissement et le corps enseignant, in globo, suivaient le corbillard disparaissant sous des gerbes de fleurs.

Monsieur Dedie, pasteur, officiait et la cérémonie fut touchante. Prirent la parole sur sa tombe:

Poupon, inspecteur, qui, ému jusqu'aux larmes, parle des belles qualités du collègue, de l'inspecteur et du pédagogue éminent que fut M. Gobat. Il présenta aussi le salut officiel au cher disparu et à sa famille éplorée, les condoléances de la Direction de l'Instruction publique, empêchée d'assister à la cérémonie.

M. Riat, pharmacien, au nom des autorités locales, releva l'activité inlassable de M. Gobat dans les domaines scolaire, public et philanthropique. Il mit en relief, son urbanité dans ses relations quotidiennes avec la population de Delémont et son devouement sans bornes aux diverses œuvres de bienfaisance. Il fut toujours à la disposition de ceux qui cherchaient à faire le bien et à secourir la misère.

M. Hoffmeyer, instituteur, apporte ensuite au défunt les respects des régents et régentes du district de Delémont et M. Onésime Sautebin ceux de ses collègues de Moutier et de Laufen. Ils rappellent aussi, en termes émus, le rôle que joua M. Gobat au sein de nos synodes régionaux où il était un guide sûr et un conseiller avisé. Ils caractérisent l'impression profonde que faisait M. l'Inspecteur parmi le gent scolaire ainsi que l'estime et l'admiration dont l'entouraient instituteurs et institutrices.

Puis M. Brand apporte l'hommage des commissions scolaires. Il se plaît à dire combien furent faciles leurs relations réciproques. Sa grande autorité en matière administrative aplanissait tous les obstacles et son habitude constante de s'en remettre à la loi maintenait intacte sa réputation d'intégrité et de loyauté. Puisse, dit-il dans sa péroraison, son successeur s'inspirer des principes qui fixèrent sa ligne de conduite.

M. Henchoz, inspecteur à Lausanne, dans une vibrante improvisation, vient rappeler que M. Gobat fut une personnalité pédagogique non seulement dans le Jura mais aussi dans la Suisse romande tout entière. Par ses livres scolaires et sa collaboration fidèle et assidue à l'*Educateur* et au *Jeune citoyen,* il a acquis une place d'honneur parmi les pédagogues de mérite de notre pays.

Enfin, M. Dedie, dans une allocution d'une puissante envergure, chante les amours de M. Gobat: *son Dieu* qu'il célèbre dans les accents d'une foi large mais toujours ferme, *sa famille* qu'il aime de tout son cœur affectueux et bienveillant, *ses écoliers*, les petits surtout, au milieu desquels il vécut ses plus belles heures, *sa patrie* au service de laquelle il consacra les ressources multiples de sa forte intelligence. Des chants de circonstance, alternant avec les discours, furent exécutés par les Demoiselles de l'Ecole normale, le Männerchor de Delémont et les instituteurs présents.

Après une courte prière commune la foule se retira recueillie, et sur elle planait l'âme du défunt.

M. Gobat laisse derrière lui un sillon profond. Au milieu de leur douleur, c'est une grande consolation pour les siens, de voir que leur cher défunt emporte dans la tombe la reconnaissance de son pays, l'affection pleine de gratitude du corps enseignant et de la jeunesse scolaire, l'hommage des autorités, l'estime et le respect du peuple jurassien et l'admiration de tous ceux qui savent s'incliner devant une vie de labeur consciencieux, de fidélité au devoir, de généreux efforts, devant

l'esprit de sacrifice mis avec modestie et sans compter au service de la famille, de l'école et du peuple.

Ici finit mon humble mission de chroniqueur, et une plume plus autorisée que la mienne a relaté, dans « *L'Ecole Bernoise* », les hautes qualités de celui qui fut pendant un tiers de siècle notre Inspecteur vénéré et unanimement respecté. *V. R.*

Cours de gymnastique de Delémont, du 11 au 15 juillet. Le cours était organisé d'entente entre Pro corpore et la Société suisse des maîtres de gymnastique. Les 18 participants (16 Jurassiens, 1 Neuchâtelois, 1 Fribourgeois) utilisèrent le terrain des Sports réunis, mis aimablement à leur disposition. Le programme comprenait: Exercices d'assouplissement 4 h., course, saut, grimper $4^1/_2$ h., lancer: disque, boulet 3 h., jeux 11 h., leçon simplifiée 1 h., causeries et discussion 3 h.

Un simple coup d'œil jeté sur ce programme nous indique sa tendance: une gymnastique naturelle, agrémentée de jeu dans une très forte proportion. De la simplicité, de la variété, du mouvement, l'exercice judicieusement équilibré des différents muscles et de l'appareil respiratoire; et tout cela dans un milieu sain, au soleil, en un mot. Pratiquez ces exercices patiemment et méthodiquement, sans excès pernicieux, et vous deviendrez, non pas un acrobate, mais simplement un homme sain et souple. La gymnastique scolaire n'a pas d'autre but. M. E. Maître, instituteur à Tavannes, directeur du cours, s'est inspiré de ces principes et les a réalisés pratiquement pendant les cinq jours qu'a duré le cours. Nous nous plaisons à reconnaître ses réelles aptitudes à l'enseignement de la gymnastique et son tact de parfait gentleman. Nous ne l'aurions certainement égalé, ni sur le premier point, ce qui est tout naturel, ni sur le second, ce qui l'est moins.

Et maintenant, permettez-moi quelques mots de propagande en faveur de Pro corpore. D'instinct, nous nous méfions de titres sonores, la guerre en a vu éclore tellement. Pour une fois, nous nous sommes trompés. L'association Pro corpore ne décroche pas les étoiles, soit, mais elles ne nous sert pas que de belles paroles, preuves en soient les cours subventionnés qu'elle organise: gymnastique, natation, ski, patin et la campagne intense qu'elle mène contre la tuberculose et l'alcoolisme. Prévenir vaut mieux que guérir: voilà la devise de Pro corpore et de ses chefs spirituels, des médecins en grande partie, ce qui témoigne doublement de leur désintéressement. Il s'agit d'annuler les effets néfastes de notre vie toujours plus sédentaire par une intensification de la culture physique, sans, pour tout autant, négliger l'effort intellectuel auquel Pro corpore, comme nous tous, attribue la place prépondérante à l'école. Il convient d'éviter toute méprise sur ce point-là.

Pro corpore me plaît par sa haute tolérance. Je m'explique. Vous savez, aussi bien que moi, que gymnastes et sportifs se livrent une bataille acharnée; nos journaux en ont reproduit, ces derniers temps, des échos plus ou moins intelligents. Nous déplorons hautement ces dissensions entre corporations qui poursuivent le même but. Que les uns fassent la part de l'évolution de toute chose et de la valeur des données scientifiques dont s'inspire l'athlétisme; que les autres tempèrent leur enthousiasme par le respect dû à l'effort magnifique et patient de nos sociétés de gymnastique; et l'accord sera près de se réaliser. Pro corpore, qui ne connaît pas les partis pris, s'efforce de créer une atmosphère favorable à l'union de tous sous le même drapeau. Voilà un mouvement digne d'être soutenu par le corps enseignant.

Merci aux organisateurs du cours, à son directeur, M. Maître, et au conférencier, M. le Dr Jeanneret, toujours à la brèche quand il s'agit de culture physique.

Au risque d'être incomplet, je passe sous silence les discussions faisant suite aux conférences. Après le travail, le rire! C'est encore un élément de la santé. *M. M.*

Mise au concours. La place d'inspecteur des écoles du XIe arrondissement (districts de Moutier, Delémont et Laufon) est mise au concours.

Le traitement est de fr. 5500 à fr. 7500, soit quatre augmentations triennales de fr. 500. En plus, allocations de renchérissement et indemnités de déplacement (actuellement fr. 1800). Les années de service dans une école de n'importe quel degré sont comptées en entier.

Les candidats se feront inscrire, en joignant les certificats nécessaires, auprès de la Direction de l'Instruction publique, jusqu'au 15 août prochain.

Porrentruy: Une place d'instituteur. Traitement fr. 3500 augmentation de l'Etat: 12 × fr. 125; de la commune: 10 × fr. 800. Indemnité pour prestations en nature: fr. 1300. Délai d'inscription: 10 août.

Cerlatez: Une classe pour instituteur; une pour institutrice. Traitement légal. Prestations en nature pour le logement et le bois; fr. 70 d'indemnité de terrain. Délai d'inscription: 10 août. Entrée en fonctions: 1er novembre.

Laufon. On nous communique que, pour les récompenser des bons services rendus à l'école secondaire, tous les maîtres, dont quelques-uns sont en fonctions depuis 15 ans et plus, ont été renommés, il y a peu de temps, provisoirement pour une année par la commission d'école.

PENSÉE.

Ne vous préoccupez pas des méthodes. Laissez votre instinct vous guider vers la vie. Les enfants diffèrent les uns des autres. Il faut apprendre à les connaître, à naviguer parmi eux comme on navigue parmi des écueils. Pour explorer la géographie de leurs esprits, un instinct mystérieux, sympathisant avec la vie, est le meilleur des guides. *Rabindranath Tagore.*

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Delegiertenversammlung
des Bernischen Lehrervereins,
Samstag 28. Mai 1921, vormittags punkt 9½ Uhr,
im Grossratssaale zu Bern.

(Schluss.)

13. *Abkommen mit dem Bernischen Mittellehrerverein.* Für den Kantonalvorstand referiert Herr Kantonalpräsident *Schwenter.* Am 24. April 1915 hat die Delegiertenversammlung folgendes Abkommen genehmigt:

1. Die Mitglieder des B. M. V. gehören dem B. L. V. mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Primarlehrer an. Der B. M. V. ist indessen in der Behandlung seiner Geschäfte selbständig.
2. Der K.V. des B. L. V. weist im Einverständnis mit dem Vorstand des B. M. V. dem Sekretär grössere Arbeiten, wie Eingaben an Schul- und andere Behörden, statistische Erhebungen u. s. w., zu.
3. Dieses Abkommen bleibt vorläufig auf sechs Jahre in Kraft.
4. Die B. M. V. verpflichtet sich, für Mittellehrer, die aus dem B. L. V. ausgeschlossen wurden, die Aufnahme von der Zustimmung des B. L.V. abhängig zu machen. Der B. L.V. hält Gegenrecht, indem er Mittellehrern die Mitgliedschaft nur gestattet, wenn sie Mitglieder des B. M.V. sind.

Dieses Abkommen galt für sechs Jahre; es ist also mit dem 31. März 1921 abgelaufen. Bewährt hat es sich vorzüglich; die beiden Vereine haben stets, namentlich in den schweren Zeiten der Besoldungsbewegung, treu zusammengearbeitet. Das Abkommen könnte also ruhig für längere Zeit erneuert werden. Wir stehen aber im Stadium der Statutenrevision; auch im B. M.V. machen sich Bestrebungen in dieser Hinsicht geltend. Unter diesen Umständen empfiehlt der Kantonalvorstand, das Abkommen nur um ein Jahr zu verlängern; am 21. Mai hat die Delegiertenversammlung des B. M.V. einen gleichlautenden Beschluss gefasst.

Gemäss Antrag des Kantonalvorstandes wird das Abkommen mit dem B. M.V. um ein Jahr, d. h. bis 31. März 1922 erneuert.

14. *Abkommen mit dem kantonalen Verband bernischer Arbeitslehrerinnen.* Für den Kantonalvorstand referiert Zentralsekretär *Graf.* Die letztjährige Delegiertenversammlung hat dem Kantonalvorstand den Auftrag erteilt, heute einen Vertragsentwurf mit den Arbeitslehrerinnen einzubringen. Es sind mit dem Verbande Unterhandlungen gepflogen worden; das Resultat derselben ist folgender Vertragsentwurf:

Zwischen dem Bernischen Lehrerverein (B.L.V.) und dem Verband der Arbeitslehrerinnen des

Assemblée des délégués
de la Société des Instituteurs bernois,
Samedi, le 28 mai 1921, à 9½ heures,
à la salle du Grand Conseil (Hôtel de ville), à Berne.

(Fin.)

13° *Convention avec la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.* C'est M. *Schwenter,* président central, qui rapporte pour le Comité central. En date du 24 avril 1915, l'assemblée des délégués a adopté la convention suivante:

1° Les membres du B. M.V. font partie du B.L.V et y ont les mêmes droits et les mêmes obligations que les instituteurs primaires. Le B. M.V. garde cependant son indépendance pour le traitement de ses propres affaires.

2° Le C. C. du B. L.V. charge le secrétaire des travaux importants du B. M.V. (requêtes aux autorités scolaires et autres, travaux statistiques, etc.), après entente avec le C.C. du B. M.V.

3° Ce compromis reste en vigueur pour six ans.

4° Le B. M.V. s'engage à s'en remettre au B.L.V. pour l'admission des maîtres aux écoles moyennes qui auraient été exclus du B. L.V. Le B. L.V., par contre, n'accepte dans son sein que les maîtres aux écoles moyennes qui font partie du B. M.V.

Ce compromis devait durer six ans, soit jusqu'au 31 mars 1921. Il a fait ses preuves: les deux Sociétés n'ont cessé, en particulier pendant les temps difficiles de la campagne en faveur des traitements, de travailler d'un commun accord, et l'on pourrait renouveler tranquillement la convention pour longtemps. Mais, nous trouvant en pleine période de revision des statuts et étant donné que des velléités de refonte se font sentir pour ceux du B. M. V., le Comité central recommande, vu ces circonstances, de ne prolonger la convention que pour une année; aussi l'assemblée des délégués du B. M. V. a-t-elle, en date du 21 mai, pris une décision dans ce sens. En conformité de la proposition du Comité central, le compromis avec le B. M. V. est renouvelé pour la durée d'une année, c'est-à-dire jusqu'au 31 mars 1922.

14° *Convention avec la Société cantonale bernoise des maîtresses de couture.* C'est M. *Graf,* secrétaire central, qui rapporte. L'assemblée des délégués a chargé le Comité central d'arrêter les termes d'une convention avec les maîtresses d'ouvrages. Voici les résultats des délibérations à ce sujet:

Entre la Société des Instituteurs bernois (B. L. V.), d'une part, et l'association des maîtresses de couture du canton de Berne (V. A. B.),

Kantons Bern (V. A. B.) wird folgender Vertrag abgeschlossen:

Art. 1. Der V. A. B. erhält das Recht, das Sekretariat des B. L. V. zur Warung seiner Berufs- und Standesinteressen zu benutzen. Grössere Arbeiten sind zuerst dem Kantonalvorstand des B. L. V. zu überweisen, der im Falle des Einverständnisses dem Sekretariat Anweisung zu ihrer Ausführung erteilt.

Die Benutzung der Rechtsauskunftsstelle des B. L. V. ist gegen entsprechende Entschädigung gestattet.

Art. 2. Der V. A. B. bezahlt dem B. L. V. eine Entschädigung von Fr. 1.50 per Jahr und per Arbeitsschulklasse.

Art. 3. Der V. A. B. erhält das Recht, das Berner Schulblatt als Publikationsorgan zu benutzen. Seine Mitglieder können das Blatt zu einem reduzierten, durch den Kantonalvorstand des B. L. V. zu bestimmenden Preise abonnieren.

Art. 4. Dieses Abkommen tritt nach seiner Annahme durch die Delegiertenversammlung des B. L. V. und die Generalversammlung des V. A. B. sofort in Kraft. Es dauert bis zum 1. November 1923 und erlischt, wenn es nicht vorher durch die beiden Parteien erneuert worden ist.

Das Abkommen wird genehmigt.

15. *Anträge von Sektionen und Einzelmitgliedern.* Der Referent, Herr *Richard*, Mitglied des Kantonalvorstandes, erläutert die im Jahresberichte auf Seite 26 erwähnten Begehren und Anträge. Herzogenbuchsee und Erlach verlangen Förderung der beruflichen und wissenschaftlichen Fortbildung des Lehrers. Dieser Punkt ist auf das Arbeitsprogramm 1921/22 genommen worden. Erlach und Fraubrunnen wünschen einheitlichere Schätzung der Naturalien. Der Kantonalvorstand ist mit diesem Postulate einverstanden und wird der Delegiertenversammlung 1922 Vorschläge unterbreiten. Erlach bringt die Reform der Besoldungen an den Fortbildungsschulen zur Sprache. Mit diesem Problem wird sich der Kantonalvorstand im nächsten Jahre beschäftigen. Die Schülerversicherung, die die Sektion Saanen zur Sprache bringt, erscheint uns sehr wichtig; wir werden sie zu fördern suchen, soweit dies an uns liegt. Ueber das Postulat der Sektion Schwarzenburg ist durch die Delegiertenversammlung bereits ein Entscheid gefasst worden.

Der Bericht des Herrn Richard gibt zu keiner weitern Diskussion Anlass.

16. *Arbeitsprogramm pro 1921/22.* Kantonalpräsident *Schwenter* legt folgendes Arbeitsprogramm vor:

a. Wissenschaftliche und berufliche Fortbildung der Lehrerschaft;
b. Lehrerinnenbildung unter besonderer Berücksichtigung der Seminarfrage;
c. Statutenrevision.

Punkt *a* und *c* sind unbestritten; sie ergeben sich aus den Vorschlägen und aus den Vor-

d'autre part, il a été conclu la convention suivante:

Article premier. Le V. A. B. a le droit pour sauvegarder ses intérêts professionnels et matériels, de faire appel au secrétariat du B. L. V.

Les travaux d'une certaine importance seront d'abord transmis au Comité central du B. L. V., qui, en cas d'accord, donnera l'ordre au secrétariat de les exécuter.

L'utilisation des renseignements judiciaires fournis par l'office du B. L. V., sera payée spécialement.

Art. 2. Le V. A. B. versera au B. L. V. une indemnité de fr. 1.50 par an et par classe d'ouvrages.

Art. 3. Le V. A. B. a le droit d'utiliser « L'Ecole Bernoise » comme organe de publicité. Les membres pourront s'abonner à la feuille, à un prix réduit qui sera fixé par le Comité central du B. L. V.

Art. 4. La présente convention entrera en vigueur dès qu'elle aura été approuvée par l'assemblée des délégués du B. L. V. et l'assemblée générale du V. A. B. Elle durera jusqu'au 1er novembre 1923 et expirera à cette date, au cas où elle n'aurait pas été renouvelée avant.

La convention est approuvée.

15° *Propositions des sections et des membres.* M. *Léon Richard,* rapporteur et membre du Comité central, éclaircit les desiderata et propositions mentionnés à la page 26 du rapport annuel. Herzogenbuchsee et Cerlier exigent le perfectionnement de l'instituteur au point de vue professionnel et scientifique. Ce point a été porté au programme d'activité de 1921/22. Cerlier et Fraubrunnen réclament l'estimation uniforme des prestations en nature. Le Comité central est d'accord avec ce postulat et fera des propositions à l'assemblée des délégués de 1922. Cerlier a discuté la réforme des traitements aux écoles complémentaires. Le Comité central s'occupera de ce problème l'année prochaine. L'assurance des écoliers que la section de Gessenay a traité nous apparaît comme très importante; nous essayerons de nous en occuper dans la mesure du possible. L'assemblée des délégués a déjà pris une décision relativement au postulat de la section de Schwarzenbourg.

Le rapport de M. Richard ne donne lieu à aucune discussion.

16° *Programme d'activité pour 1921/22.* M. *Schwenter,* président central, présente le programme d'activité suivant:

a. Le perfectionnement du maître au point de vue scientifique et professionel;
b. la formation des institutrices, en tenant particulièrement compte du problème des écoles normales;
c. la revision des statuts.

Les points *a* et *c* ne sont pas contestés, ils sont issus des propositions et travaux préliminaires du dernier exercice annuel. Le point *b*

arbeiten des letzten Geschäftsjahres. Punkt *b* wird notwendig durch den immer noch bestehenden Lehrerinnenüberfluss und durch den Umstand, dass auf Frühling 1922 die Garantieperiode für das Seminar Monbijou abgelaufen ist. Auf diesen Zeitpunkt plant der Staat einen Ausbau des Seminars Thun. Wir müssen also die gewiss heikle Sprache besprechen, damit die Stimme der Lehrerschaft bei der Neuorganisation gehört wird.

Alle drei Punkte werden auf das Arbeitsprogramm gesetzt, d. h. sie bilden die Basis für die Diskussion in den Sektionen. Die von den Sektionen aufgeworfenen Fragen werden zunächst den Kantonalvorstand beschäftigen.

17. *Allfälliges.*

a. Bahnhofautomaten. Blum, Müntschemier, macht darauf aufmerksam, dass es Bahnhofautomaten gebe, die unsittliche Literatur verbreiten. Der Kantonalvorstand sollte Schritte tun, damit die Gemeinden das Recht erhalten, auf ihrem Gebiete die Bahnhofautomaten zu überwachen, eventuell ihre Aufstellung zu verbieten. Der Kantonalvorstand nimmt die Anregung entgegen.

b. Schafroth, Saanen, wünscht, dass die Anträge des Kantonalvorstandes zu Handen der Delegiertenversammlung früher publiziert werden. Auch diese Anregung wird dem Kantonalvorstand überwiesen.

c. Amtliches Schulblatt. Einer Anregung des Herrn *Frutiger,* Präsident der Sektion Büren, folgend, spricht die Delegiertenversammlung den Wunsch aus, es möchte das amtliche Schulblatt wieder jedem Lehrer und jeder Lehrerin zugestellt werden.

Um 2¼ Uhr schliesst Präsident *Mühlheim* die Sitzung, indem er den Delegierten ihre Aufmerksamkeit und ihr Ausharren, dem Kantonalvorstande und dem Sekretariate ihre Arbeit verdankt.

Der Protokollführer: *O. Graf.*

est nécessaire du fait de la pléthore d'institutrices qui n'est pas encore en décroissance et de ce que, au printemps 1922, la période de garantie de l'école normale de Monbijou sera arrivée à son terme. C'est pour cette date que l'Etat songe à agrandir l'école normale de Thoune. Nous nous trouvons donc dans la nécessité de discuter cette question, qui ne laisse pas d'être épineuse, afin que la voix du corps enseignant soit entendue à l'occasion de la réorganisation.

Ces trois points seront portés au programme d'activité: ils représentent à eux seuls la base pour la discussion au sein des sections. Les questions soulevées par les sections, occuperont d'abord le Comité central.

17° *Divers:*

a. Automates pour stations de chemins de fer. M. *Blum,* Monsmier, attire notre attention sur les automates de gare, dont certains propagent de la littérature immorale. Il conviendrait que le Comité central fît des démarches afin que les communes fussent autorisées à surveiller les automates de station dans leur territoire et, éventuellement, de ne pas en permettre l'installation. Le Comité central prend note de ce vœu.

b. M. *Schafroth,* Gessenay, désire que les propositions du Comité central à l'intention de l'assemblée des délégués soient publiés plus tôt. Ce desideratum est également transmis au Comité central.

c. Feuille officielle scolaire. Ensuite d'un vœu émis par M. *Frutiger,* président de la section de Buren, l'assemblée des délégés exprime le vœu que la Feuille officielle scolaire soit adressée de nouveau à chaque instituteur et à chaque institutrice.

A 2¼ heures, M. *Mühlheim,* président, lève la séance en remerciant les délégués de leur patience et de leur attention, tout en exprimant au Comité central et au secrétariat sa reconnaissance pour le travail accompli.

Le secrétaire: **O. Graf.**

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Der Wille, von Dr. *Hermann Joss,* Bern. Verlag von A. Francke A.-G., 1921.

Den Verfasser beschäftigt in dieser Schrift die alte ungelöste Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens.

Das Erscheinen der Schrift ist besonders zu begrüssen, da dieses Problem zurzeit wieder stärker in den Vordergrund des Interesses gerückt wird, weil infolge der niederdrückenden Ereignisse der letzten Jahre viele Menschen wieder mehr dem Determinismus und Fatalismus zugeführt worden sind. In einer angenehm ruhigen Art und leicht verständlichen Weise werden uns die beiden Anschauungen hinsichtlich der Freiheit des menschlichen Willens vor Augen geführt, ihre Vorteile und Nachteile gegeneinander abgewogen und die verschiedenen Lösungsversuche des Problems dargestellt. Anhand leichtfasslicher Beispiele und unter Heranziehung verschiedener bedeutender Philosophen (Spinoza, Kant u. s. w.) versucht uns der Autor über die Bedeutung und Tragweite der Frage Klarheit zu verschaffen und gelangt zum Schlusse, dass wir uns der indeterministischen Weltanschauung zuwenden müssen. Gerade des Verfassers Vorsicht, seine grosse Zurückhaltung, zusammen mit seiner Schärfe und Klarheit des Denkens bürgen dafür, dass die vorgenannten Fragen wirklich geklärt und dem Verständnis nahegebracht werden, ohne dass sich eigene Lösungen anspruchsvoll aufdrängen, wie es so leicht bei philosophischen Denkern sonst zu geschehen pflegt. Joss ist es nicht um seine Person, sondern um die Sache zu tun.

Die vorliegende, sowie die früher erschienenen Schriften von Dr. Joss zeigen, wie wertvoll es wäre, wenn schon in den obersten Klassen unserer stadtbernischen Mittelschulen (Gymnasium und Handelsschule) die Philosophie als Lehrfach eingeführt würde. Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle unsere Schulbehörde auf diesen Mangel im Unterrichtsplan der Mittelschulen der Stadt Bern aufmerksam zu machen und zu ersuchen, durch die Errichtung von Lehrstellen für Philosophie an denselben einem immer mehr hervortretenden Bedürfnis zu entsprechen, wie dies in Gymnasien anderer Schweizerstädte ebenfalls geschehen ist.

Ohne weiter zum Problem Willensfreiheit oder Unfreiheit Stellung nehmen zu wollen, glauben wir, dass dieses Büchlein dazu berufen ist, viele schwankende Menschen einer gesunden Lebensanschauung zuzuführen, womit sich auch der Zweck der Schrift vollauf erfüllen dürfte. Ihre Anschaffung ist daher jedem bestens zu empfehlen, der eine von hoher Warte aus geschriebene Einführung in diesen Fragenkreis wünscht. *Dr. H. F.*

Lesebuch für das sechste Schuljahr der Primarschulen des Kantons Bern. Bern, 1920. Staatlicher Lehrmittelverlag.

Gleich auf der ersten Seite lässt der Frühling sein blaues Band flattern durch die Lüfte! Der leibhaftige Eduard Mörike (freilich bezieht sich das «leibhaftig» nur auf die unverfälschte Schöpfung des Dichters!) begegnet uns schon auf der ersten Seite: dann ziehen Theodor Fontane, Simon Gfeller, Joseph Reinhart, Meinrad Lienert, Joseph Eichendorff, Rudolf von Tavel an uns vorbei, und alle lassen des Frühlings blaues Band flattern vor unserer Seele! — «*Der Maien, der Maien bringt uns der Blümlein viel*»! — Es hustagelet im ersten Kapitel; man wird ganz durchwärmt von der warmen Frühlingssonne; aber so ganz kann man sich des neuen Lebens doch nicht freuen. Mitten im Leben ist jedes Wesen vom Tod umgeben, drum «*Hüte dich schöns Blümelein*»! Denk' es, o Seele! nimm das Leben ernst, aber lasse den Kopf nicht sinken! Der Bauer tuts auch nicht; frisch schreitet er zur «*Aussaat*», macht sich seine Gedanken hinter dem Pfluge, freut sich, wen's Sömli errünnt und träumt schon vom fertigen Habermus. Bald ist «*Erntezeit*». Harte Arbeit wartet dem Menschen; es geht «*Ums tägliche Brot*». — Ein jeder zimmert sich sein Haus und füllet Truhen und Schränke. Der Segen Gottes ruht auf allem; die Saat ist aufgegangen; reichen Früchtesegen hat sie gebracht.

Die Natur wiederholt sich im Leben des Menschen; «*Aus der Jugendzeit*» klingen gar traute Töne; Eduard Mörike, Meinrad Lienert, Peter Rosegger, Ulrich Bräker, Friedrich Hebbel, und Jakob Bosshard wissen die ganze Kindheit lebendig zu machen. Doch wie wars, als ich «*In der Fremde*» war! Wie sehnte ich mich da nach der trauten Heimat meiner Lieben, was für Erinnerungen weckte mir bekanntes Gloggeglüt? Aber all das Leiden, all die Gefahren der Fremde reifen den Menschen: er erkennt die starken Wurzeln seiner Kraft. Die Kapitel «*Du wildes, gewaltiges Heimatland*» und «*O mein Heimatland, o mein Vaterland*» klären den Mann; es wird Erntezeit! — Aber es war nicht immer so, wie es heute ist; «*Von guter alter Zeit*» erfahren wir manches, das uns erkennen lässt, dass stets und überall «*Kampf und Not*» herrschte; wir sehen ein, dass Kampf und Not den Charakter bilden, den Mann erziehen. Das Schlusskapitel aus Niklaus Bolts «Svizzero» gibt der jungen Seele kräftigen Impuls.

So ist das neue Buch aufgebaut auf Gedankenkreise. Vor noch nicht langer Zeit durften wir aufmerksam machen auf ein neues Werk von Joseph Reinhart, Artur Frey und Leo Weber (Lesebuch für untere Mittelschulen. — Siehe Schulpraxis Nr. 1 des laufenden Jahrganges). Beide Bücher darf man nebeneinander halten und vergleichen; beiden fehlt etwas, beide zeichnet etwas aus. Was dem einen fehlt, besitzt das andere. Dem solothurnischen (oder aargauischen) fehlt der Schmuck, der dem bernischen durch Rudolf Münger in feiner Art zuteil geworden ist; dem bernischen fehlt dagegen die absolute Geschlossenheit im Aufbau, die das Reinhartsche auszeichnet. Für beide Fehler aber gibt es eine Entschuldigung: der Schmuck war unmöglich, weil das Buch von privater Seite herausgegeben wurde und zu viel kosten würde, wollte man es sorgfältig und reich illustrieren; dafür ermöglicht der private Charakter die Einheit im Aufbau. — Das bernische Buch trägt vornehmen Schmuck, weil der Staat mit Geld dahinter steht; aber weil der Staat, d. h. eine Kommission es schaffen musste, konnte der Aufbau nicht von der wohltuenden Einheit des andern sein; übrigens ist die Lücke unwesentlich; einzelne Kapitel sind sehr schön miteinander verbunden, sind einander innerlich verwandt: man spürt deutlich eine ordnende Hand.

Dieses neue Lesebuch wird von der gesamten Primarlehrerschaft mit Jubel aufgenommen werden sie hat schon lange darauf gepasst. Möge mit dem kleinen Kunstwerke auch ein Quintchen echtes Künstlertum in die Lehrerherzen einziehen!

Emil Wymann, Biglen

NB. Das Buch kann im Staatlichen Lehrmittelverlag Bern bezogen werden zum Preise von Fr. 3.50.

* * *

Pour lire pendant les vacances. Les prix s'entendent en francs français. La «Librairie Européenne», Paris, 38, Boulevard St-Germain, fournit tous renseignements.

Biographies.

Napoléon, sa vie, son œuvre, son temps, par Lacour-Gayet, membre de l'institut. Préface du

maréchal Joffre. Un volume in-4° de 590 pages, 600 illustrations, 24 couleurs. Broché, fr. 80.

Napoléon, par Elie Faure. 1 vol. broché, fr. 6.

La jeunesse de Nietzsche jusqu'à la rupture avec Bayreuth, par Ch. Andler, professeur à la Faculté des lettres de l'Université de Paris. 1 vol., fr. 18.

Jean de Tinare, par André Lebey, avec un portrait. 1 vol. broché sur papier pur fil Lafuma, fr. 10.

Ceux dont on parle, Francis Carco, Alfred Machard, racontés par eux-mêmes, avec une notice par Marc Saunier. 2 vol. brochés, chaque vol. fr. 2.

Souvenirs du baron Gudin, peintre de la Marine, 1820—1870, par Ed. Beraud. 1 vol. in-16, fr. 7.

Essais littéraires et Critique.

Les inspirations et l'art de Courteline, par J. Vivent. 1 vol. in-16, fr. 2.

Le pavillon du mandarin, par Francis de Miomandre. 1 vol., fr. 6. 75.

Réflexions sur Mérimée, par Ch. du Bos. 1 vol. in-18 broché, fr. 11.

La prière sur l'enfant mort, par Jeanne Catulle-Mendès. 1 vol. broché, fr. 6. 75.

Jeanne d'Arc dans la littérature anglaise, par Lorenzi de Bradi. 1 vol. broché, fr. 3. 50.

Méditation sur Loti, par Panf. Faure. 1 vol. in-12 broché, fr. 10.

Pour s'asseoir au foyer de la Maison des Dieux, par Mario Meunier. 1 vol. broché, fr. 6. 75.

Contes et nouvelles.

Le chemin de Paradis, par Charles Maurras. Contes philosophiques. 1 vol. broché, fr. 6. 75.

Le coin des fous, par Jean Richepin, de l'Académie française. 1 vol. in-18 broché, fr. 7. 50.

Le célibatographe, par Jules Méry. 1 vol. in-18 broché, fr. 7. 50.

Tableaux de Paris, par Georges Cain. Grand in-16, 352 pages, fr. 15.

Au téléphone, par Charles Foley. 1 vol. in-18 broché, fr. 7. 50.

Dans la foule, par Colette. 1 vol. broché, fr. 3.

Esquisses basques, par René Nadaud. 1 vol. in-16, fr. 6.

A bord de l'Etoile matutine, par Pierre Mac Orlan. 1 vol. in-16, fr. 6.

Contes inutiles, par François Turpin. 1 vol. in-16, fr. 6.

Histoire littéraire.

La joyeuse jeunesse de Tallemaut des Réaux, mémorialiste du XVIIIe siècle, d'après des documents inédits, par Emile Magne. 1 vol. in-18, fr. 7. 50.

La littérature française aux XIXe et XXe siècles, deux tomes, par Ch. le Goffice. Le volume, fr. 6. 50.

Géographie et voyage.

Au cœur du pays Khmer (notes cambodgiennes), par le Dr A. Pannetier. 1 vol. in-16, fr. 5.

L'abbaye de Cluny, par J. Virey. *La cathédrale de Sens,* par E. Chartraire, dans la « Collection des petites monographies des grands édifices de France ». Chaque volume fr. 3. 50.

« *Les évocations françaises* », *Les routes de France,* par J. Bonnerot. 1 vol. broché, fr. 9.

Le tour d'Angleterre, par A. Maurel. 1 vol. in-16 broché, fr. 7.

Cours de géographie, par H. de Léap et J. Baudrillart, complètement refondu, pour écoles primaires supérieures. 1 vol. in-4° illustré de cartes en couleurs et gravures. Cartonné, fr. 12. 50.

Histoire.

Les origines de la guerre, conférences à la Société des conférences en 1921, par Raymond Poincaré, de l'Académie française. 1 vol. in-16 sur vélin, fr. 10.

Louis XV: Essai d'après les documents authentiques, par Claude Saint-André. 1 vol. broché, fr. 10.

L'ex-roi Constantin, par G. Mélas. 1 vol., fr. 15.

D'Ulm à Jéna, par M. H. Weil. 1 vol., fr. 18.

La mort de l'aigle, par G. Maurevert. 1 vol., fr. 3.

Chroniques de l'œil de bœuf (époque Louis XIV), avec notes et appendices, par Alb. Meyrac. 2 vol. Chaque vol. fr. 10.

Les anciennes civilisations slaves, par L. Léger, de l'Institut, professeur au Collège de France. 1 vol., fr. 4.

Histoire de la Troisième République (1894 à 1896), par le Lt.-Col. E. Simond. 1 vol., fr. 7. 50.

Les archives de la grande guerre, revue mensuelle. Comité de patronage: M. Raymond Poincaré, sénateur, ancien président de la République française; M. le maréchal Foch; M. le maréchal Fayolle. Le numéro fr. 4. Abonnement fr. 45.

Notes intimes de la princesse Blücher, par Mlle H. Cavaignac. 1 vol. broché, fr. 10.

Francia, par Joseph Reinach (Polybe). 1 vol. in-16 broché, fr. 10.

La dernière ambassade de France en Autriche, par Alfred Dumaine, ambassadeur de France. 1 vol., fr. 7.

Mémoires de Russie, par J. Legras, professeur à l'Université de Dijon, ancien officier d'E.-M. au 1er corps sibérien et à la 8e armée russe. 1 vol. in-8°, fr. 20.

La diplomatie de la France sous Louis XVI, par P. Ansel. 1 vol. in-16, fr. 12.

Lehrer und Lehrerinnen
kauft
Schweizer Pianos Frentzel
in Ton, Spielart, Solidität unbedingt das Vollkommenste. Weitgehenste Garantie.
Preis nur Fr. 1400.—.
Der Alleinvertreter:
Otto Hofmann
Pianomagazin
Bollwerk 29, 1. Stock, Bern.
Halte stets Occasion-Pianos auf Lager zu billigsten Preisen. 11

Bleistifte

			Per Gros	Per Dtz.
Böcklin Zeichenstift . .	Nr. 272,	Nr. 2, 3, 4 . . .	14.—	1.40
A. W. Faber «Pestalozzi»	» 7600,	» 1—4, rund .	9.60	1.—
» »	» 7601,	» 1—4, eckig .	10.—	1.—
» »	» 7602,	» 1—4, » .	12.80	1.30
» «Dessin»	» 7502,	» 2.3.4. » .	12.40	1.25
» »	» 1433,	» 1—4, » .	10.80	1.10
» »	» 1386,	» 1—4, » .	12.40	1.25
» «Fein» Ausverkauf, unpol., rund, 1—4 .			10.—	1.—

Halte mich in obigen wie auch in allen übrigen Schulmaterialien höflichst empfohlen 72
E. Baur, Froschaugasse 8, Zürich I

Bibliotheken und der tit. Lehrerschaft empfehle mein reichhaltiges Lager in gediegenen
Jugend- und Volks-Schriften und Werken aus allen Wissenschaften
Die Bücher haben meist noch alte, solide Einbände, was namentlich für Bibliotheken wichtig ist. — Kataloge gratis und franko.
Berner Antiquariat und Buchhandlung
Amthausgässchen **Bern** Amthausgässchen 84

Vertreter gesucht
Patria
Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellsch'ten.
Filiale Bern: Amthausg. 20
Vertreter gesucht

Berner Schirmfabrik
H. Daut-Grieb
BERN 6
5 Christoffelgasse 5
Erstes Spezialgeschäft für Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke.
Reparaturen prompt.

Gewaltig
sind die Gewinne
welche an der nächstens stattfindenden Hauptziehung zur Auszahlung gelangen.
Haupttreffer: (100
Fr. 100,000
25,000, 10,000
2500 u. s. w.
Unerreichte Gewinnmöglichkeit!
1 Serie mit sicherem Treffer und Vorzugslos 5 Fr., 5 Serien mit fünf garantierten Geldgewinnen und fünf Vorzugslosen nur Fr. 23.50.
Hauptziehung demnächst.
Erlacher Lotterie, Bern
Postcheck III/1391.
Porto für Zusendung der Lose und Gewinnliste 40 Cts.

Die Macht der ZEITUNGS ANNONCE
lernt der Geschäftsmann kennen, wenn er sich durch die
älteste schweizerische ANNONCEN-EXPEDITION
beraten lässt.
ORELL FÜSSLI ANNONCEN
BERN
Bahnhofplatz 1 — Telephon 2193

Kleine
Hobelbank
neu, 150 cm lang, aus Hartholz, mit Holzspindeln, à 70 Franken; 1 dito, 135 cm lang, à 65 Franken, in sauberer Ausführung, **zu verkaufen.**
Anfragen unter Chiffre **O F. 4021 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 109

Jede Art 108
Vorhänge
und Vorhangstoffe
Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. etc., sowie
Pfundtuch
für Vorhänge
liefert zu billigsten Preisen
Fr. M. Bertschinger
Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gefl. Muster verlangen.

Wer seine Brille
entbehren will, ob Jung oder Alt, verwende für seine Augen meinen hochfeinen **Augenbalsam,** denn er stärkt jedes Auge, wenn auch Star befürchtet werden sollte, à Fr. 7—10 nebst Porto bei
52 **U. Waldburger, Heiden.**

Wir empfehlen

unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte

inserierenden Geschäfte

zu berücksichtigen.

Jetzt nur Fr. 2.—

das Dutzend prima Rasierklingen **„Rena-Extra“** (S. Gillette). Prima Schnitt. Preisliste gratis.
107 **M. Scholz, Basel 2.**

De Turposaurus 89
oder **„En Vortrag mit Hindernisse“**
5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50.
Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Die letzten Lose der

Schulmuseums-Lotterie

können bezogen werden von den Wiederverkäufern und der **Gewerbekasse in Bern.** Der Versand erfolgt auf Bestellung gegen Voreinzahlung des Betrages auf Postcheck III/2275 oder gegen Nachnahme. Preis des Loses Fr. 1.—, der Ziehungsliste 20 Cts. Die zweite Ziehung, an welcher die

Haupttreffer von Fr. 20,000

usw. gezogen werden, wird im Spätherbst stattfinden und rechtzeitig bekanntgegeben werden. Eine Verschiebung findet nicht statt.
Auf 100 Lose 13 gratis. 110
Wiederverkäufer gesucht.
Gewinn sofort ersichtlich.

Uhren 5
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Wand-tafel-Schwämme
Fr. 50.—, 70.— und 90.— % Stück
Umtausch gestattet. 51
Hch. Schweizer
Schwammhandlung en gros
Basel, Grenzacherstrasse 1

Empfehlenswerte Ausflugsziele und Ferienaufenthalte

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
Station Burgdorf oder Oberburg.
Lohnendster Ausflugspunkt. Wunderbare Rundsicht. Reichhaltiger Tierpark. Für Ferienaufenthalt und Schulausflüge sehr zu empfehlen. Prospekte gerne zur Verfügung. Telephon 23. 42

830 m ü. M. Frutigen 830 m ü. M.
Angenehmer Sommeraufenthalt in schönster Lage des Berner Oberlandes.
Auskunft durch (71) **Verkehrsverein.**

Murten Hotel weißes Kreuz
empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Mässige Preise. :: Gute Bedienung. :: Auto-Garage.
Schw. Zahno. 97

Für Ihre Ferien
empfiehlt sich als vorzüglich geeignet [8
Hotel Beatushöhlen, Sundlauenen
Pension von Fr. 8 an. Für Schulen und Vereine spezielle Preise.
O. F. 2427 B Prospekte durch **Familie Glauser.**

Basler Jura Langenbruck Ca. 800 Mt.
Hotel-Pension Bären
Bestempfohlener Kuraufenthalt. Reichliche und lohnende Spaziergänge mit bequem erreichbarer Alpenaussicht. — Vorzügliche Verpflegung. Kurorchester. Billigste Pensionspreise. Tel. 5. Bäder. Autogarage. Auch Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Prospekte gratis. [106] **Familie Grieder.**

Gänsbrunnen Hotel zum „St. Joseph“
Schöne Gartenwirtschaft. Grosser Saal f. Gesellschaften und Vereine. Gute Küche. Bachforellen, bauerngemäss geräuch. Schinken. Reelle Weine. Ferienaufenth. Tel. 1.
Es empfiehlt sich bestens **A. Stalder,** Besitzer. [93

Hotel u. Pension Oeschinensee bei Kandersteg
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens für Suppe, Mittagessen, Kaffee, Tee, Chocolat. Heu- und Strohlager. Mässige Preise. Telephon. 40

Interlaken Hotel und Pension Zähringer
mit alkoholfreiem Restaurant.
Schöne gemütliche Fremdenzimmer mit prachtvoller Aussicht in die Berge. Lokalitäten für Vereine und Schulen bei entsprechend reduzierter Berechnung. Mässige Preise. Eigene Patisserie. Zwei Minuten vom Bahnhof.
Propr.: **Ernst Michel,** Küchenchef.

Kandersteg Berner Oberland
Station der Berner Alpenbahn 14
Lohnendstes Ausflugsziel für Schulen u. Vereine
Auskunft und Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau (Telephon Nr. 43)

Wengen
Hotel Eiger
Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges, angenehm. Kuraufenthalt. Gut. Touristenhaus. Mäss. Preise. Prospekte durch 87
K. Fuchs-Käser.

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie